

Zeitschrift:	Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber:	Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band:	24 (1930)
Heft:	11
Artikel:	Zur Weltlage. 1., Ein Wort über Nationalismus und Faschismus an die europäische Christenheit ; 2., Die Arbeitslosigkeit - das Problem der Stunde
Autor:	Eckert, Erwin / Hughes, Fred / Ragaz, L.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-136021

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zur Weltlage

1. Ein Wort über Nationalismus und Faschismus an die europäische Christenheit.

Als Vertreter einer Bewegung, zu deren Zielen die Neuordnung der Gesellschaft im Geiste Christi und aus den Kräften des Reiches Gottes gehört, fühlen wir uns durch die steigende Welle des Nationalismus und Faschismus in ihren verschiedenen Formen und die dadurch vermehrte Gefahr des Bürgerkrieges und Völkerkrieges tief beunruhigt und in unserem Gewissen verpflichtet, darüber ein Wort der Mahnung und Bitte besonders an die christlichen Kreise zu richten.

Wir bemühen uns gewissenhaft, das Recht und den tieferen Sinn der nationalistischen und faschistischen Bewegung nicht zu verkennen. Sie ist sowohl durch die geistige wie durch die wirtschaftliche Not der heutigen Weltlage erzeugt und ein neues Symptom der Unhaltbarkeit unserer Zustände. In ihren tieferen Formen ist sie gewiß auch eine heilsame Reaktion auf Verirrungen oder Einseitigkeiten der Zeit. Die Betonung des Organischen in der Gesellschaft, des Volkstums, der Familie, des Berufes, der solidarischen Volksgemeinschaft ist berechtigt gegenüber aller Mechanisierung und Uniformierung des Lebens, und soweit in der Bewegung ein ernsthafter Kampf gegen die mammonistische und andere Verdumpfung unserer Zivilisation erwacht ist, können wir das nur als gutes Zeichen begrüßen. Ihre Kritik an der heutigen Demokratie, besonders an unserem Parlamentarismus und Parteiwesen, hat sicher nur zu viel Grund. Ebenso ist die Auflehnung gegen die aus dem Weltkrieg entstandene Schuldversklavung der europäischen Völker und andere Ungerechtigkeit mehr als begreiflich. Wenn die sozialistische Arbeiterbewegung und das Judentum von der Bewegung leidenschaftlich und ungerecht bekämpft werden, so mögen sie trotzdem prüfen, durch welche Mängel sie dazu vielleicht Anlaß bieten. Und endlich darf man nicht verkennen, wie viel lautere jugendliche Begeisterung und echter Idealismus einen Ausdruck für wahrere und edlere Lebensziele als die heute herrschenden sind in dieser nationalistischen und faschistischen Bewegung zu finden meinen. Unter solchen Gesichtspunkten dürfen wir auch in ihr eine Mahnung zu tieferer Besinnung auf die heiligen und ewigen Fundamente der Gesellschaft, wie alles Lebens überhaupt, erblicken.

Aber im bewußten oder unbewußten Streben nach einer Erneuerung des Lebens von diesen Fundamenten her verirren sich Nationalismus und Faschismus auf einen Weg, der weit von ihnen weg

in Irrtum und Fluch gerade *der Welt* führt, die es zu verlassen gilt. Sie wissen keine ernsthafte Hilfe für die materielle Not. Ihre wirtschaftlichen Vorschläge sind größtenteils unreif und rein demagogisch, dazu von äußerster Dürftigkeit, und ihr Sozialismus vollends ist bei den wichtigsten Führern bloß ein Köder zur Einfangung der Massen für andere Zwecke. Darum fehlen ihnen für einen organischen Aufbau der durch das kapitalistische Lebenssystem mechanisierten, atomisierten und mammonisierten Gesellschaft ebenso die wirtschaftlichen Voraussetzungen, wie ihnen die geistigen fehlen und ist der Berufsstaat wie die Volksgemeinschaft und die Ueberwindung des Klassenkampfes auf diesem Boden bloße Fiktion. Eine gewaltfame Erzwingung dessen, was nur organisch wachsen könnte, raubt dem faschistischen Versuch vollends alle Wahrheit. Die Demokratie wird durch eine Demagogie, die in ihrer Verbindung von Rohheit und Raffinerie alles bisher Dagewesene überbietet, schwerlich eines Besseren belehrt. Auch die Diktatur wird damit bloß zur Krönung der Demagogie. Kein ernsthafter Mensch kann darin die Lösung des Problems der Autorität und des Führertums erblicken, deren Bedeutung gerade für die Demokratie auch wir anerkennen. Sie schafft auch nicht echte Ordnung, sondern bloß Scheinordnung, auf die erst recht das Chaos folgt. Und ebenso wenig vermögen der Nationalismus und Faschismus die Verzerrung der heutigen Zivilisation zu überwinden. Abgesehen davon, daß die Diktatur selbst erfahrungsgemäß eine Quelle der schlimmsten Korruption wird, fehlt es gerade dieser Bewegung, die den Naturtrieb vergöttert, wieder an den geistigen Voraussetzungen für eine solche Reinigung der Welt, wie es ihr an den wirtschaftlichen fehlt, da sie die Hauptquelle dieser Verzerrung, die kapitalistische Ordnung, nicht ernsthaft abgraben will und kann. Und schließlich versagt sie gerade auch da, wo sie ihr Zentrum hat: der Nationalismus, der das Volkstum erhalten und befreien will, zerstört es vielmehr, nach dem Worte, daß sein Leben verliert, wer es — egoistisch — erhalten will. Vollends würde die nationalistische Außenpolitik die europäischen Völker nicht zur Befreiung, sondern in Chaos und Untergang führen. Sie ist im Angesicht der Wirklichkeit, mit der wir zu rechnen haben, aus Unwissenheit entstandene, romantische Utopie, ja gefährliche Kinderei, wenn nicht gewissenlose Demagogie.

Was uns aber besonders beunruhigt, ist der unerträgliche Widerspruch, worin die Bewegung mit all jenen geistigen Mächten gerät, die wir meinen, wenn wir *Christus* sagen. Dies tritt besonders an ihrem *Nationalismus* zutage. Dieser wird bei ihr zuletzt zu einer fanatischen Religion völkischer und rassenhafter Selbstvergottung, die nicht nur aller geschichtlichen Wahrheit und ernsthafteren Wissenschaft widerspricht, sondern auch in ihrem Wesen mit Christus wahrhaftig nichts mehr zu tun hat, vielmehr ganz offenkundig von dem

Einen Gott und Vater aller Menschen zu den vielen Volksgöttern des Heidentums in seiner schlimmsten Form zurückführt und am Ende zu einem dämonischen Kultus des Moloch entartet. Sollte unser Christentum, sollten unsere Kirchen so weit von der Empfindung der christlichen Grundwahrheit abgekommen sein, daß sie das nicht mehr fähen? Dann wäre die Stunde ihres Unterganges gekommen. Wie kann sich ein Jünger Christi zu einem Rassenhochmut bekennen, der die Mitmenschen anderer Völker oder Rassen von aller höheren Kultur ausschließt, im besonderen zu der geistverlaßsenen Rohheit des üblichen Antisemitismus, wenn noch das Apostelwort gilt: „Da ist nicht Jude noch Grieche, nicht Knecht noch Freier, nicht Mann noch Weib, sondern sie sind Alle Eins in Christus Jesus“? Gewiß hat auch für einen Jünger Christi alle Natur, als Gottes Schöpfung, ihr Recht, also auch das Blut, das Volkstum, die Rasse, aber die Natur muß durch Kräfte, die über sie hinausgehen und die im Kreuze ihren höchsten Ausdruck finden, von den Dämonen des blinden Triebes erlöst werden, und über Volk und Vaterland steht das Reich Gottes mit *seinen* heiligen Ordnungen. Diesen gehorchend, dem Reiche Gottes dienend, werden sie selbst gesund und groß, sich selbst dienend werden sie eine Beute der Dämonen, verbreiten Fluch und gehen selbst an diesem Fluch zugrunde.

Man darf sich nicht durch den christlichen Schein der Bewegung über ihren wahren Charakter täuschen lassen. Abgesehen davon, daß das christliche Bekenntnis in ihrem Munde zugestandenermaßen oft bloß wieder Demagogie ist, also schlimmster Mißbrauch des Heiligen zu fremden Zwecken, so liegt doch offen zutage, daß sie das Kreuz Christi unter der Hand in das Hakenkreuz verwandelt, also das Sinnbild der vergebenden und rettenden Liebe Gottes für Alle in das Zeichen selbstgerechter und hochmütiger Auschließlichkeit, ja sogar des Hasses und der Gewalt. Ist das nicht die schlimmste Lästerung des Kreuzes, die man sich denken kann? Ihr Vertreter der Sache Christi, solltet Ihr das nicht erkennen? Solltet Ihr nicht die ungeheure Gefahr für die Sache Christi sehen, die in dieser Verwechslung liegt? Wenn der Gewaltgedanke, der mit diesem Götzendienst des Nationalismus aufs engste verbunden ist, mit einer noch nie dagewesenen Frechheit sein Credo in die Welt schreit, wer wäre so abgestumpft, um ihn nicht als frevle Gottlosigkeit zu empfinden? Und der cäsaaristische Despotismus, der den Staat zum Gotte macht, der nichts neben sich gelten läßt, der keine Regung des selbständigen Gewissens duldet und seine Gegner mit Gewalt und Mord unterdrückt, wie kann er neben dem Anspruch auf die *Freiheit* des Christenmenschen bestehen, die das Palladium des Protestantismus und neben dem Anspruch auf die Herrschaft *Christi* über alles Leben, die der Sinn des Katholizismus ist?

Erwachet, die Ihr Euch durch den nationalistischen und faschistischen Trug und Rausch habt verblenden lassen, werdet des Abgrunds

gewahr, vor dem Ihr steht; erwacht zur Wahrheit Christi; kehret von Cäsar und Wuotan zu Christus, vom Liktorenbündel zur Dornenkrone des Menschenohnes und vom Hakenkreuz zum wirklichen Kreuze zurück, dem allein der Sieg über die Welt verheißen ist. Der Bund des Christentums mit dem Nationalismus und Faschismus ist Abfall von der Wahrheit Christi und ist eine größere Gefahr, als jede offene Feindschaft gegen seine Sache.

Wenn diese Bewegung also auf der einen Seite viel Recht und Wahrheit enthält, auf der andern aber diese in Torheit, Demagogie und dämonischer Verirrung verloren geht, so ist offenbar die Aufgabe gestellt, sie auf bessere Weise zu verwirklichen. Diesen besseren Weg erblicken wir in einer Umkehr von den Götzen einer in Blut, Chaos und Fluch versinkenden Welt zu jenem lebendigen Gott, dessen Herz und Wille uns in Christus kund wird. Er ist die *Autorität*, auf welcher eine Gesellschaft ruhen muß, die Bestand haben soll, er aber auch die *Freiheit*. Die wirtschaftliche wie die geistige Not, der Mangel am Nötigsten neben dem Ueberfluß an allen Gütern, die Arbeitslosigkeit neben der Fülle der Aufgaben, die rücksichtslose und entseelende Rationalisierung der Arbeit, die Mechanisierung, Atomisierung und Mammonisierung des Lebens mit aller daraus folgenden Verderbnis, Verflachung, Verdumpfung des ganzen Menschenwesens kann nur überwunden werden durch eine Umkehr vom Mammon zu Gott, von der Ware zur Seele, vom Profit zum Menschen, von der Konkurrenz zum gegenseitigen Dienst, von der Entartung alles Lebens in Götzendienst zu den erlösten ursprünglichen Ordnungen der Schöpfung. Auf diesem Wege leuchten wieder, verjüngt, die wahren und ewigen Ziele auf, für die es sich lohnt, das Leben einzufügen. Auf diesem Wege allein kann es wieder zu wirklicher Volksgemeinschaft, sinnvoller Arbeit, neubeseelter Kultur kommen. Auf der Grundlage einer solchen sozialen und religiösen Erneuerung, eines neuen Glaubens und einer neuen Liebe, die zu Gerechtigkeit werden, kann eine neue Demokratie und ein neues Führertum entstehen. Hier verbindet sich die wahre Freiheit mit wahrer Ordnung. Die Formen der Demokratie mögen sich wandeln müssen, das Prinzip bleibt eine notwendige Erfüllung der Botschaft von der Gotteskindschaft und Bruderschaft des Menschen. Der Weg zu einer neuen Freiheit der Völker aber führt gerade über eine Abwendung von Gewaltglauben und nationalistischem Egoismus zum Glauben an eine Völkergemeinschaft, über welcher Gottes heiliges Recht für Alle waltet, aus dem eine Friedensordnung der Völkerwelt fließt, in deren Schutz alles Volkstum erst recht aufblühen kann. Diese Wendung bildet die Voraussetzung für eine wirkliche Liquidierung des Weltkrieges wie für die Ueberwindung alles Krieges, des Bürgerkrieges wie des Völkerkrieges. Nicht die Niederstampfung der sozialistischen Arbeiterbewegung und die Wiederaufrichtung ge-

stürzter Götterbilder ist der Sinn der Stunde und unsere Hilfe, sondern eine tiefe Verbindung der Kräfte der sozialen mit denen der religiösen Erneuerung zu Einer Kraft und zu Einem Strom.

Die Lage Europas, die durch den sich zuspitzenden Kampf besonders zwischen dem Faschismus und dem Sozialismus gekennzeichnet ist, bedeutet also eine gewaltige Mahnung an die Christenheit zur Besinnung auf sich selbst, zur Umkehr von falschen Wegen und zur helfenden Tat. Besonders die furchtbaren Tatsachen der Arbeitslosigkeit und des drohenden Mangels am Nötigsten bei einem großen Teil der Volksgenossen mahnen zu großen und raschen Entschlüssen. Sonst wird Weihnachten zur Lüge. Nicht mit den Göttern der bloßen Natur zu altem Fluch zurück, sondern mit Christus zu Gott und dem Menschen vorwärts geht der Weg der Rettung.

Der internationale Ausschuß der religiösen Sozialisten.

Für *Deutschland*: Erwin Eckert, Pfarrer, Mannheim. Für *England*: Fred Hughes, Parlamentsmitglied, London. Für *Frankreich*: Professor Paul Passy, Bourg-la-Reine (Seine). Für *Holland*: Dr. W. Banning, Barchem. Für *Oesterreich*: Otto Bauer, Redaktor, Wien. Für *Schweden*: J. M. Liunger, Oerebro. Für die *Schweiz*: Dr. L. Ragaz (Vorsitzender); Hélène Monastier (Sekretärin).

2. Die Arbeitslosigkeit — das Problem der Stunde.

Aus den drohenden Finsternissen dieses kommenden Winters blickt uns als dunkelste Stelle die Arbeitslosigkeit entgegen. Die Tatsachen sind jedermann bekannt. Bald dreieinhalf Millionen, und später, vielleicht rasch, vier, ja fünf Millionen in Deutschland; bald drei, später vielleicht auch vier oder fünf Millionen in England; in den Vereinigten Staaten fünf bis sieben Millionen; entsprechende Zahlen, nur nicht überall offen zugestanden, in Italien, ebenso in Oesterreich, Polen, Rußland. Also fünfzehn bis zwanzig Millionen Arbeitslose, auf welche mindestens je drei direkt davon Berührte, meistens Familienglieder, kommen, also fünfzig bis sechzig Millionen Menschen im engsten Kreis dieser Not. Aber da sie in Gestalt verminderter Kaufkraft dieser Massen weiter wirkt, auf den kaufmännischen Mittelstand, die Industrie, die Landwirtschaft, so reiht sich ein Wellenring an den andern, bis die ganze Gesellschaft irgendwie davon ergriffen ist. In diesem dunkelsten Dunkel birgt sich Schweres und Schreckliches. Da ist die materielle Not: Hunger und Kälte, beide verbündet, für Zahllose; Jammer der Eltern über die Kinder, denen sie nicht Brot und Milch, Schuhe, warme Kleider und eine warme Stube geben können; dazu die verschärzte Wohnungsnot. Da ist die vielleicht noch größere *geistige* Not — die Unsicherheit, die Angst, die Leere des Unbeschäftigtseins, der Groll gegen eine Gesellschaft, in der solche Zustände möglich sind, die Verzweiflung. Damit ist auch schon die vielleicht

allerschwerste Not berührt: die *politische*. Denn aus diesem Dunkel des materiellen und geistigen Mangels und der Verzweiflung starrt uns die Revolution entgegen, und zwar nicht die Revolution als *schaffende*, sondern als bloß *zerstörende* Macht, die Revolution nicht des Ja, sondern bloß des Nein, der soziale Bürgerkrieg, und im Gefolge davon vielleicht der neue Bürgerkrieg. Aus diesem Dunkel kann der Dämon mit der Brandfackel hervorbrechen, der Europa (und vielleicht nicht nur Europa) in Flammen setzt.

Darum ist die Arbeitslosigkeit jetzt *das* Problem — nicht bloß ein Problem neben andern, sondern das Problem der Probleme, das Schlüsselproblem der Weltlage, auf der politisch- sozialen Linie. Gewiß bleiben die andern Probleme bestehen, vor allem das Problem von Krieg und Frieden, das zum Abrüstungsproblem wird, und selbstverständlich jene allerletzten, allergrößten Probleme, aus denen schließlich alle andern stammen, zu oberst das Eine, das wirklich unbedingt *das* Problem ist, das Problem der Probleme. Aber für diesen Augenblick ist die Arbeitslosigkeit *das* Problem. Hier wird alles Andere brennend. Auch das Kriegs- und Friedensproblem nach außen und nach innen nimmt jetzt *diese* Gestalt an. Und hier wohl begegnet uns Christus, begegnet uns Gott, richtend, fordernd, vielleicht auch verheißend. Oeffnet euch dafür, alle Augen, alle Ohren, alle Herzen, alle Gewissen! Erwachet! „Mitternacht ist diese Stunde!“

Was aber sollen wir tun?

Das Problem der Arbeitslosigkeit weist heute am deutlichsten und erschreckendsten auf das *ganze soziale Problem* hin. Dieses spitzt sich darin zu, offenbart darin seinen Sinn. Darum ist jenes nur mit dem ganzen sozialen Problem selbst wirklich zu *lösen* und das bedeutet: es ist nur durch eine andere soziale Ordnung zu lösen. Die Dinge liegen ja rein theoretisch und prinzipiell betrachtet sehr klar: Die Hauptursache der Arbeitslosigkeit ist gegenwärtig die Maschinisierung der Arbeit, das was man heute Rationalisierung nennt. Die Maschine arbeitet so viel, daß der Mensch in Masse für die Erzeugung der Güter unnötig wird. Güter aber sind genug da, übergemug. Die Landwirtschaft weiß nicht, wohin mit dem Ueberfluß. Die Industrie könnte, wenn es sein müßte, beinahe doppelt so viel produzieren, als jetzt abzusetzen ist. Da scheint nun die Abhülfe theoretisch und prinzipiell sehr leicht: Man lasse die Arbeiter alle an die Arbeit, aber für kürzere Zeit, die Güter aber mache man so billig, wie es dem Ueberfluß ihres Vorhandenseins und der Leichtigkeit ihrer Erzeugungsmöglichkeit entspricht, oder erhöhe die Löhne so, daß durch die gewachsene Kaufkraft das gewaltige Schwungrad von Industrie, Gewerbe, Handel und Landwirtschaft in Bewegung erhalten wird. Wobei niedrige Preise der Produkte von Industrie und Gewerbe höhere der landwirtschaftlichen oder niedrigere Kosten ihrer Produktion ermöglichen. Dann verschwände Arbeitslosigkeit und Mangel auf einen Schlag.

Theoretisch ist das leicht, gewiß. Aber praktisch erforderte es nicht mehr und nicht weniger als die Ersatzung der kapitalistischen Privat- und Profitwirtschaft durch die sozialistische Gemeinwirtschaft und Planwirtschaft und dafür die entsprechende Umwandlung der Gedanken und Gesinnungen. In der Tat ist die Arbeitslosigkeit das Mene Tekel des Kapitalismus und unserer ganzen mit ihm verbundenen Zivilisation. Wenn es einmal so weit gekommen ist, daß die Völker in tiefste Not versenkt werden, weil die Maschine so viel für sie arbeitet und so viel erzeugt, und weil Überfluß an Gütern vorhanden ist, dann muß der Blindeste sehen, daß in einer solchen Gesellschaft etwas ganz Fundamentales nicht in Ordnung ist.

Aber die Lösung des sozialen Problems ist eine Sache von langer Hand. Soziale Umwälzungen kann man jedenfalls nicht bestellen. Alle Bemühungen des Völkerbundes mit seiner Weltwirtschaftskonferenz und seinem Arbeitsamt wollen im Grunde mit der Absatznot auch die Arbeitslosigkeit heben. Alle Verhandlungen über das Kohlenproblem, alle Kämpfe um Lohn und Arbeitszeit gelten auch diesem Ziel. Alles politische, wirtschaftliche, geistige Ringen um die neue Ordnung und neue Welt schließt eine Lösung auch *dieses* Problem ein. Gewiß! Aber inzwischen sind Millionen Hände müßig, und nicht nur Millionen Hände, sondern auch Millionen Seelen. Inzwischen hungern und frieren Millionen. Inzwischen verzweifeln Millionen. Inzwischen erzittern die Fundamente der Gesellschaft vom Erdbeben der kommenden sozialen Revolution. Inzwischen erheben — was das Furchtbarste ist, denn eine recht verstandene Revolution ist ja nötig — Bürgerkrieg und Völkerkrieg ihr Haupt, und brechen alle Dämonen der Gewalt und Verzweiflung aus der Finsternis dieser Not.

Wir können nicht warten. Es muß jetzt sofort etwas geschehen.

Aber was denn?

Meine erste Antwort ist — *eine Frage!* Das ist wenig, ich weiß es gut genug. Aber oft ist auch schon eine Frage, falls sie recht gestellt ist, etwas wert und ein Anfang der Hilfe. Ich frage denn, frage besonders die Menschen des Faches, diejenigen Menschen, die in diesen Dingen genaue Kenntnisse und Ueberblick haben: Sollte die Arbeitslosigkeit nicht eine sofortige *internationale Aktion* nötig machen? Geht sie nicht den *Völkerbund* sehr nahe an? Denn er ist doch verpflichtet, einzutreten, wo Zustände eintreten, die eine *Kriegsgefahr* bedeuten, die Arbeitslosigkeit aber bedeutet, mit der Gefahr des Bürgerkrieges, auch eine des Völkerkrieges. Müßte nicht auch das Internationale Arbeitsamt eingreifen? Müßten nicht die verschiedenen Internationalen sich der Sache annehmen — von der Genossenschafts- und Gewerkschaftsinternationale, und den Internationalen des politischen Sozialismus bis zu der der Kirchen? Müßten sie nicht rasch zusammenentreten und miteinander in Beziehung treten? Müßte nicht — man lache nicht, es ist nicht zum Lachen! — der Papst, statt mit dem

Faschismus zu verhandeln, eine neue Enzyklika Rerum novarum über diese Sache herausgeben? Wäre das nicht eine wahre Tat eines Völkerhirten?

Aber was sollten denn diese Internationalen beschließen? Wieder frage ich bloß: Gäbe es nicht *rasche* Maßregeln gegen die Arbeitslosigkeit, die *internationalen* Charakter hätten? Gehörte dazu nicht die Herabsetzung der Preise, die von Kohlen und Holz inbegriffen? Gehörten dazu nicht gewisse Verträge mit den vorwiegend landwirtschaftlichen Ländern für Lieferung großer Massen von Vorräten? Gehörte dazu nicht Bereitstellung von Kapital in großem Maßstab, z. B. für die Erstellung von Wohnungen, aber auch für andere Belebungen der Arbeit? Gibt es nicht Kapital genug, das in den Banken feiert? Gibt es nicht Länder, die Ueberfluß an Kapital haben? Gibt es nicht Länder, die an der Arbeitslosigkeit vorläufig nicht so stark leiden? Sollten sie nicht verpflichtet sein, den andern zu Hilfe zu kommen? Wäre das nicht auch ein Weg der Verföhnung, besser noch als der Locarnopakt und der Kelloggypakt?

Das alles sind also nur Fragen, Fragen eines Laien, aber Fragen des Herzens und des Gewissens. Auch mir als Laien ist vollkommen klar, wie schwierig eine solche internationale Aktion ist, und wie wenig man namentlich von ihr *rasche* Hilfe erwarten darf. Aber wenn sie mit dem rechten Ernst ver sucht würde, müßte sie dann nicht für die Herzen und Gewissen eine aufrüttelnde Wirkung haben? Könnte sie nicht das Nachdenken wecken und befruchten? Wäre das nichts? Würde dann nicht auch auf dem nationalen Boden, von Regierungen, Kommunen, freien Organisationen mehr getan?

Noch einmal: Ist die Arbeitslosigkeit nicht eine internationale Aufgabe? Ist sie nicht eine internationale *Schuld*? Und könnte sie nicht als Aufgabe und Schuld ein Mittel zur *Verbindung* der Völker werden, zur Föderation Europas durch gegenseitige Hilfe? Zur Verknüpfung der Menschheit zu Einer Familie?

Ich frage — wer antwortet? Vielmehr: wer antwortet *nicht*? Wer *wagt es, nicht* zu antworten?

Denn ich sage: die Arbeitslosigkeit *ist Schuld*. Sie ist eine Frucht von Zuständen, an denen wir Alle mitschuldig sind. Sie ist, zum Teil auf dem Umweg über die Reparationen und die durch die Notwendigkeit billiger Produktion mit verursachte rücksichtslose Rationalisierung, auch eine Frucht des Krieges.

Wir sind zum Helfen *verpflichtet*. Befonders sind es die *Nutznießer* der gleichen Ordnung, welche die Massen auf das Pflaster, in die Not und Verzweiflung wirft. Sie vor allem sind aufzurufen. Sie haben große Leistungen aufzubringen und rasch. Es muß geholfen werden — das Mene Tekel an der Wand mahnt. „Mitternacht ist diese Stunde.“

Wenn die Not zuerst zur Frage wird, zur drängenden, mahnenden,

sicher nicht unfruchtbaren Frage, so ist doch auch direkte *Antwort* möglich, sofortige Antwort, und zwar durch die *Tat*. Wir können mit Helfen beginnen. Es hungern und frieren schon jetzt Kinder, Frauen, Alte, Kranke — nun, *wir* haben, die Einen weniger, die Andern mehr, Kleider, Schuhe, Bettwäsche, auch Geld. Es ist ja noch so viel Geld vorhanden, das teilweise zu Alkohol, Sport, Vergnügen, Luxus wird. Geben wir davon! Wir haben Frauen und Männer genug, die dergleichen organisieren können: Auf, ans Werk! Freilich ist dabei Eins nicht zu vergessen: Wir dürfen uns nicht wieder einmal einbilden, daß wir mit solcher „Liebestätigkeit“ eines so ungeheuren Uebels Herr würden. Wir dürfen nicht bewußt oder unbewußt versuchen, die tiefe Wunde unserer Gesellschaft mit etwas philanthropischem Rosenöl zu behandeln, um doch wenigstens ihren Eitergeruch zu unterdrücken. Was bedeuten all unsere „Liebesgaben“ und all unsere Hunderttaufende, die wir allfällig aufbringen können, vor dem Ozean dieser Not? Bloß *hinweisen* können und sollen wir damit auf diese Not. Nicht die Gewissen *einlullen*, sondern sie *aufwecken* sollen wir mit diesem an sich so ohnmächtigen Tun.

Aber Eins muß doch gesagt werden:

Für diese direkte materielle Hilfe müssen auch die *Gemeinschaften* ganz große Summen hergeben. Ich denke an Gemeinden, Städte, Kirchen — wahrhaftig, das ist eine Sache, die Christus näher angeht als prunkvolle Pfarrhäuser und Kirchengemeindehäuser, Matth. 25! —, aber auch an die Kantone, Provinzen, Staaten. Ja, Staaten! Oder wollen wir für das Militärbudget hunderte, tausende von Millionen ausgeben, Millionen und Milliarden für den gegenseitigen Mord, und nichts oder knauserig wenig für gegenseitige Hilfe? Dann wollen wir gerade alle Kirchen und Schulhäuser in Kasernen und Laboratorien für Giftgase verwandeln und jedenfalls Weihnachten abschaffen. Erwachet, erwachet! „Mitternacht ist diese Stunde!“

Wir können und sollen — noch einmal sei's gesagt — durch solche Hilfe die Not der Arbeitslosigkeit nicht heilen, sondern erst recht eindringlich auf sie hinweisen, aber wenn diese Hilfe wirklich aus dem Gewissen, aus treuem Helfen-Wollen — sagen wir das große, fast allzugroße Wort: aus der *Liebe* kommt, dann kann sie nicht ungefeignet sein. Ja, dann können dadurch die Dämonen beschworen werden. Dann kann sich sogar das Wunder der Speisung der Fünftausend wiederholen.

Dann wird auch jener tiefsten *geistigen Not* geholfen, welche in der *Verbitterung* und *Verzweiflung* der Leidenden besteht.

Aber wir wollen auch jene Not der Arbeitslosigkeit nicht vergessen, welche vielleicht auch schon schwerer ist, als die materielle: die Leere des Unbeschäftigtseins. Auch hier kann eine Hilfe von Grund aus nicht geboten werden. Eine solche wird erst die wieder sicher und sinnvoll gewordene Arbeit bedeuten, die der Eckstein einer erneuerten

Gesellschaft sein wird. Aber es ist wenigstens ein *Ersatz* möglich und notwendig. Es muß diesen Scharen der Arbeitslosen möglichst angenehme Unterkunft in denjenigen öffentlichen und vielleicht auch privaten Räumen, die man dafür frei machen kann, verschafft werden. Es dürfen nicht Wirtshaus und Kino ihre einzige Zuflucht sein. Es muß ihnen so viel als möglich *Ersatz-Beschäftigung* geboten werden. Und geistige *Ausfüllung*. Der ganze riesige Apparat unseres sogenannten freien Bildungswesens, der sonst zum großen Teil leer läuft oder für den geistigen Luxus arbeitet, müßte in den Dienst dieser Sache gestellt, vielleicht dafür auch *neue* Formen geschafft werden. Auch diese Aufgabe wartet auf Organisatoren und Arbeiter!

Und auch eine andere Not wollen wir nicht vergessen: Wir wollen bedenken, daß überall, auch in den Ländern der schlimmsten Arbeitslosigkeit, neben dem Mangel am Nötigsten auch *Ueberfluß* vorhanden ist, und zwar nicht nur in den Magazinen und Verkaufslokalen, sondern auch in den Vorrätsräumen, in den Zimmern, in der Lebenshaltung, in den Vergnügungen der Besitzenden, bis in den Kleiderluxus hinein. Neben dem „stempelnden“ Arbeiter führt ein Luxusauto den Bourgeois zu Kaviar und Champagner; die Proletarierin, die nicht mehr weiß, wie sie ihre eigene Blöße und die der Kinder dekken soll, beobachtet an der reichen Dame ein Kleid, aus dessen Kosten sie mit ihrer Familie zwei oder drei Jahre leben könnte. Diese Zustände bedeuten eine furchtbare Aufreizung. Wird unsere üppig gewordene Bourgeoisie vor der Weltnot dieses Winters daran denken? Wird sie das *Mene Tekel* sehen, die Flammenschrift an der Wand? „Mitternacht ist diese Stunde!“

Wie werden wir Weihnachten feiern?

Noch einmal sage ich und poche an Herzen und Gewissen mit Frage und Mahnung: Die Arbeitslosigkeit ist jetzt *das* Problem.

L. Ragaz.

Rundschau

Monatsschau.

Die Aufmerksamkeit der Welt, zum mindesten des Abendlandes, war in der Berichtszeit auf

1. *Die faschistische, im besondern die nationalsozialistische Welle*

gerichtet. Was würde nach dem 14. September besonders bei der Eröffnung des neuen deutschen Reichstages werden? Und was würde am 9. November, dem Tag der österreichischen Wahlen, sowie unmittelbar vorher und nachher, geschehen? Eine erste Antwort ist inzwischen erfolgt: die Welle ist vorläufig nicht weiter gestiegen, im Gegenteil eher zurückgegangen. Bei der Eröffnung des Reichstages ist es von der nationalsozialistischen und kommunistischen Seite zu

wird durch die Erfahrungen, die dieser Mann auf einem Schauplatz von besonderer Größe und Bedeutsamkeit macht, vieles bestätigt finden, was wir vertreten. Es ist daneben ein gewifles Etwas in dem Buche, was uns weniger anspricht. Man mag es einen Rest von Amerikanismus nennen. Aber des Anderen, Wertvollen, ist doch so viel, daß wir auch dieses Buch, wie das von „Christus auf der indischen Landstraße“ zu den erfreulichen Zeichen rechnen dürfen, welche die Morgen-dämmerung einer neuen Zeit ankündigen.

L. R.

M. Schmid: Das Gewissen. Buchdruckerei Bischofsberger & Co., Chur.

Eine kurze, aber gerade darum wertvolle, ebenso tiefe als klare, gerade bei der ethischen Verwirrung und Haltlosigkeit des heutigen Geschlechtes besonders notwendige Orientierung an der ewigen Grundwahrheit aus der Feder des jetzigen Lehrers der bündnerischen Lehrer. Wie viele werden gerade von dem Problem bewegt, die in dem großen Wort vom Gewissen zusammenlaufen — sie sollen nach dieser Wegweisung greifen.

L. R.

Georges Wolf: Das elsäffische Problem. Grundzüge einer elsäffischen Politik im Zeitalter des Paktes von Locarno. Librairie Ita, Straßburg.

Die Wichtigkeit des Problems, das „Elfaß“ heißt, braucht nicht bewiesen zu werden. Darum auch nicht die des Buches von Georges Wolf über dieses Problem. Freilich ist es gut, zu wissen, daß Georges Wolf, der ehemalige Pfarrer, einer der geistig bedeutendsten elsäffischen Politiker ist. Infolge seiner kulturellen Abkunft etwas mehr nach Deutschland neigend, hat er die Rückkehr des Elfaßes zu Frankreich nicht ohne Schmerzen erleben können. Desto höher wird man die vollkommene Sachlichkeit in der Darstellung der heutigen Zustände des Elfaß schätzen. die sich jedem unbefangenen Leser aufdrängt. Weil es aber so wichtig ist, daß wir eine solche vollkommen sachliche und zugleich von hoher Warte aus geschrifte-bene Darstellung des heutigen elsäffischen Problems besitzen, muß dieses Buch Allen, denen dieses Problem am Herzen liegt, äußerst willkommen sein. Wenn der Verfasser die französische Zentralisierung, Nivellierung, Bureaucratifizierung des Elfaßes beklagt und mißbilligt und für dieses kulturelle und religiöse Autonomie, überhaupt vollkommene Berücksichtigung seiner Eigenart verlangt, so wird besonders ein Schweizer ihm darin nur von Herzen zustimmen können. Ein Schweizer begreift einfach nicht, wie man versuchen kann, elsäffischen Kindern, die das Deutsche zur Muttersprache haben, den Religionsunterricht auf Französisch zu erteilen; er begreift nicht, wie Frankreich sich dem Wahn hingeben kann, daß es das Elfaß fester an sich fesseln werde, wenn es ihm seine eigene Art möglichst rasch und mit allen Mitteln raube. Ist es denn rein ausgeschlossen, daß Völker aus der Geschichte etwas lernen? Denn warum ist es Deutschland nicht gelungen, das Elfaß geistig zu erobern? Wenn der Verfasser die Bestimmung des Elfaßes darin erblickt, eine Brücke zwischen der deutschen und der französischen Welt zu bilden und gerade auch darauf seinen Anspruch auf die Erhaltung des eigensten Wesens gründet, so wird auch darin jeder mit ihm sein, dessen Sinn auf ein neues Europa gerichtet ist. Endlich wäre es fein und gut, wenn dieses Buch auch mithülfe, jene Brücke zwischen der Schweiz und dem Elfaß zu erneuern, die einst so breit, einladend und begangen war, seit langem aber fast vergessen und zer-fallen ist und die doch so wichtig wäre.

L. R.

Druckfehler. In der Betrachtung: „Seid getroft“, S. 497, Z. 9 v. u. muß es heißen: *scheint* (statt *ist*), S. 498, Z. 10 v. o.: „In Wirklichkeit“ (statt „in der Tat“). In dem Aufsatz: „Die Arbeitslosigkeit — das Problem der Stunde“, S. 526, Z. 6 v. o.: „der neue Völkerkrieg“ (statt „Bürgerkrieg“). In der Befprechung von Spahn, S. 544, Z. 13 v. o. soll stehen: „auch nicht zu kurz“.

Redaktionelle Bemerkung.

Das *Inhaltsverzeichnis* für 1930 wird dem Januarheft beigelegt werden.